



## *Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf*



# *Weißer Fahne für die Befreier*

Der 23. März 1945 sollte ein warmer Frühlingstag werden: Ein guter Tag, denn er bedeutete für Neuhofen das Ende des verheerenden Krieges und das Ende der Naziherrschaft. „Die Amerikaner kommen!“ ging es von Haus zu Haus, als in der Morgendämmerung auf den Landstraßen von Limburgerhof und von Waldsee aus Motorengeräusche von Militärfahrzeugen zu hören waren. Kaum ein Nachbar wird heute noch die Stimmung, die Ungewissheit, aber auch die Erleichterung nachempfinden können, mit der die Neuhofener die fremden Soldaten erwarteten. Waren sie Befreier oder gaben sie sich als unerbittliche Sieger?

Was geschah, hat sich mir, damals 15 Jahre alt, für immer ins Gedächtnis eingepägt. Meine Erinnerungen, Nachfragen bei anderen Zeitzeugen im Ort sowie Passagen des amtlichen Veröffentlichungsblattes „Echo“ aus dem Jahr 1965, sollen die Ereignisse noch einmal lebendig werden lassen. Obwohl nach 60 Jahren nicht mehr alles detailgenau rekonstruiert werden kann, so ergaben sich beim Befragen älterer Bürger doch große Übereinstimmungen. Trotzdem gab es, wie bei allen Zeitzeugenberichten, auch verschiedene Versionen, die sich zum Teil widersprachen. Vor allem die Tageszeit und der Ablauf des Einrückens der Amerikaner wurden unterschiedlich interpretiert.

Zur Verteidigung des Dorfes waren schon Wochen zuvor in den südlichen und westlichen Gemarkungen Neuhofens Verteidigungsgräben ausgehoben worden. Panzersperren sollten die feindlichen Panzer an zwei Ortseinfahrten und in der Ortsmitte aufhalten. Diese Bollwerke bestanden aus zwei gemauerten, gegenüberstehenden Steinblöcken. Mit Hilfe dicker Holzstämmen, eingelegt in Aussparungen, konnten sie verbunden und die Straßen gesperrt werden. Die erste Sperre stand in der Speyerer Straße unmittelbar bei der Wirtschaft „Mayerhof“, dem heutigen „Rosengarten“. Eine weitere entstand bei der ehemaligen Rehbachbrücke in der Höhe der heutigen TuS-Sporthalle. Die dritte schließlich wurde in der Ludwigshafener Straße am ehemaligen Rehbachübergang vor dem Anwesen Engelhardt und Börstler an der ehemaligen Bäckerei Acker eingerichtet. Warum diese nicht am Ortseingang aus Richtung Rheingönheim errichtet wurde, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Alle drei Hindernisse waren durch Maschinengewehr-Stände gesichert.

Nachhut der sich zurückziehenden deutschen Wehrmacht hatten sich in Neuhofen unter dem Kommando eines Oberleutnants festgesetzt. Ihm unterstand auch der so genannte „Volkssturm“, eine Abordnung schon in die Jahre gekommener Männer, die die Parole „Verteidigung bis zur letzten Patrone“ umsetzen sollten. Dabei wussten die durch die vielen Luftangriffe zermürbten Menschen, dass der unselige Krieg längst verloren war. Schon zu viel Blutzoll war gefordert. Es gab nur wenige Familien, in denen nicht ein Sohn, Bruder, Gatte oder Vater gefallen war, ganz zu schweigen von den Neuhofenern, die aufgrund ihrer politischen oder ethnischen Zugehörigkeit verfolgt oder gar umgebracht worden waren.

Noch ließen die Befreier auf sich warten. Trotzdem wurden die drei Barrikaden auf Geheiß des „Volksoberleutnants“ und etlicher noch überzeugter nationalsozialistischer Parteigenossen verschlossen. Ihnen entging freilich nicht, dass die Stimmung unter der Bevölkerung eher in Widerstand gegen sie umschlug. Als Konsequenz wurde das Standrecht verhängt: Wer sich den Befehlen widersetzte oder gar die Panzersperre öffnen wollte, der konnte standrechtlich erschossen werden.

Wie ernst diese Anordnungen gehandhabt wurden, bewies der Fall des Dachdeckermeisters Hohn aus Limburgerhof. Er ging am 19. und 20. März 1945, als die amerikanischen Truppen durch Limburgerhof über die Rehhütte nach Speyer durchstießen, den Amerikanern mit einer weißen Fahne außerhalb Limburgerhofs entgegen. Hohn wurde von deutschen Soldaten festgenommen und nach Neuhofen gebracht. Hier sollte er laut Urteil eines improvisierten Standgerichtes erschossen werden. Mutige Neuhofer Frauen schafften es jedoch, den drei beauftragten Soldaten diese Hinrichtung auszureden. In Zivilkleidung setzten sich die drei ab. Dachdeckermeister Hohn wurde bis zum endgültigen Einzug der Amerikaner versteckt gehalten.

Beim Durchmarsch der Amerikaner in Richtung Speyer blieben die abseits liegenden Ortschaften Neuhofen, Waldsee und Altrip zunächst unbesetzt. Der Vormarsch der Amerikaner wurde am Morgen des 22. März zudem unterbrochen. Ein deutscher Tigerpanzer trotzte bei der Rehhütte der großen Übermacht. Der Panzer zog dabei natürlich den Kürzeren. Bei diesen Kampfhandlungen gerieten verschiedene Gebäude des Gutshofes Rehhütte in Brand. Leider gab es auch drei zivile Todesopfer zu beklagen. Zwei Frauen aus der Siedlung Limburgerhof, die sich in Neuhofen bei Verwandten in Sicherheit bringen wollten, gerieten auf dem Großwiesweg ins Feuer der Maschinengewehre. Ebenso wurde hier ein zu Hilfe eilender Mann aus Neuhofen tödlich getroffen.

Der Mut der Bevölkerung, gegen das sinnlose Töten vorzugehen, schien dadurch allerdings gestärkt worden zu sein. Im entscheidenden Moment wurden die Panzersperren von ihnen weggeräumt, die Stämme zu Brennholz zersägt. An der Bachbrücke wollten ein Oberfeldwebel und verteidigungswillige Soldaten dies zwar vereiteln. Nach den Einwänden zweier beherzter Männer, Fritz Schuster und Wilhelm Häckel, gaben sie ihr Vorhaben auf. Schließlich waren es Frauen, die mit der weißen Kapitulationsfahne den anrückenden Amerikanern auf der Straße nach Limburgerhof entgegengingen und von ihnen Schonung für das Dorf erbateten.

In sehr guter Erinnerung ist bei mir noch das folgende Ereignis. Im Schutze der beiden Straßengraben, begleitet von Schützenpanzern, marschierten die amerikanischen Einheiten im Gänsemarsch, die Gewehre im Anschlag, bis zum alten Schulhaus vor. Hier vereinten sie sich ungefähr um 15 Uhr mit den aus Waldsee kommenden Truppen. Alles blieb friedlich, kein einziger Schuss fiel. Nicht nur für zwei 15-Jährige, wie meinen Freund und mich, waren dies aufregende Stunden, die aber auch unsere Neugierde weckten. An der Rehbachbrücke erlebten wir den Einmarsch der Amerikaner. Unvergessen das Staunen, als wir zum ersten Mal im Leben einen dunkelhäutigen Menschen erblickten, der sich in ihren Reihen befand.

Etwas dramatischer ging es an der Speyerer Straße bei der Wirtschaft „Zum Mayerhof“ zu. Auch hier waren es mutige Männer und Frauen, die nach einer Auseinandersetzung mit deutschen Soldaten die Panzersperre durch Zersägen der Stämme öffneten. Nach dem Ruf „Schießt doch, ihr Stromer, wenn ihr das Herz habt auf wehrlose Frauen zu schießen!“, stand dem Öffnen der Barrikade nichts mehr im Wege. Die Soldaten schossen nicht.

Geschossen wurde erst später, als ein vorausfahrender Jeep mit vier amerikanischen Soldaten von Waldsee kommend bis zur abgeräumten Panzersperre kam. Unverständlich und urplötzlich gab ein deutscher Soldat einen Schuss ab. Der Jeep wendete blitzschnell und raste mit Vollgas in Richtung Waldsee davon - allerdings ohne einen durch das plötzliche Wendemanöver aus dem Wagen gefallenen Soldaten mitzunehmen. Der Amerikaner verzog sich geistesgegenwärtig in ein Haus und war, genau wie sein deutsches Pendant, nicht wieder zu sehen.

Stunden später fuhr die eigentliche amerikanische Einheit mit Schützenpanzer und „Sanka“ bis zum Schulhaus vor. Hier vereinigte sie sich mit den vom Limburgerhof kommenden Truppen. Unterwegs sollen sie übrigens ihren am Morgen verlorenen Kameraden wieder aufgenommen haben.

Nicht anders ging es an der Panzersperre bei der Bäckerei Acker in der Ludwigshafener Straße zu. Nach dem Wegräumen der Stämme, mussten diese durch Anordnung eines Parteigenossen wieder eingelegt werden. Doch auch hier ließ die Säge nicht lange auf sich warten.

Die Fronttruppen der 6. amerikanischen Armee blieben nicht lange in Neuhofen, sondern stießen über die Landstraße nach Rheingönheim und Ludwigshafen sowie über die Schafgasse über die Gewann „Gumpenloch“ nach Altrip durch, um hier den Rhein zu überqueren. Die Rheinbrücke in Ludwigshafen war zu dieser Zeit bereits gesprengt. Auffällig war die hohe Zahl deutsch sprechender amerikanischer Soldaten, ein Hinweis, dass sich zahlreiche Deutschstämmige unter ihnen befanden. Ob es deswegen auch keinerlei Übergriffe auf die Bevölkerung gab, ist allerdings Spekulation.

Erst zwei Tage später, am 25. März, wurde Neuhofen offiziell besetzt. Im Haus von Dr. Scheeder im Kirchgässl und im Haus des Architekten Hooch wurden die Kommandanturen eingerichtet. Innerhalb einer Stunde musste ein Großteil der Häuser im Dorf für die Unterbringung der amerikanischen Mannschaften geräumt werden. Nur das Notwendigste durfte mitgenommen werden. Bei Bekannten, Verwandten oder auch bei Fremden fand man auf unbestimmte Zeit eine Unterkunft.

Auch die sieben Häuser in der Rottstraße mussten innerhalb einer halben Stunde geräumt werden. Die während des Krieges im Saal und Keller des gegenüberliegenden späteren Volkshauses untergebrachten polnischen Fremdarbeiter wurden daraufhin hier einquartiert.

Immer wieder wurden Häuser nach versteckt gehaltenen Wehrmachtsangehörigen durchsucht. Deutsche Soldaten, die sich abgesetzt oder regulär entlassen worden waren, wurden zum Beispiel in der Ludwigshafener Straße 21 in einem Kuhstall gefangen gehalten und später in ein Gefangenenlager transportiert. Zum Volkssturm eingezogene ältere Männer wurden sogar nach ihrer Gefangennahme in die USA gebracht, wo sie längere Zeit in der Landwirtschaft eingesetzt waren.

Eine Ausgangssperre wurde eingeführt. Lediglich an 2 Stunden am Vormittag und 2 Stunden am Nachmittag konnte man seine Besorgungen und Arbeiten außerhalb des Hauses erledigen. Hart traf es die Landwirte. Um Tierfutter einzuholen und die Felder zu bestellen, reichte die Zeit kaum aus. Während der Ausgangssperre mussten die Fensterläden der Häuser geschlossen bleiben. Sofort waren alle feststehenden Messer, Fotoapparate und Schusswaffen abzugeben. Durch die Maßnahme, die Fotoapparate abzugeben, ist auch kaum Bildmaterial aus dieser Zeit vorhanden.

Schon bald aber gingen die arbeitsfähigen Männer in Ludwigshafen und Mannheim wieder an ihre Arbeitsplätze. Hierzu wurden ihnen von der Besatzungsmacht über die provisorische Gemeindeverwaltung Sonderausweise ausgestellt, womit die Ausgangssperre aufgehoben werden konnte. Da die Gemeindeverwaltung keine Räumlichkeiten besaß, spielte sich der Schrift- und Publikumsverkehr in einem kleinen Raum beim Gemeinsekretär Johann Lill ab, den die Amerikaner wieder eingesetzt hatten. Normalität bei der Gemeindeverwaltung trat erst wieder ab dem 17. April 1945 ein. Während einer Versammlung der Amerikaner mit der Bevölkerung Neuhofens wurde Bürgermeister Wilhelm Striebinger etwas unsanft seines Amtes enthoben und der vor 1933 amtierende Bürgermeister Michael Kraushaar wieder eingesetzt.

Nach dem Potsdamer Abkommen wurde Deutschland in Zonen der Siegermächte eingeteilt. Dabei wurde die Pfalz der französischen Zone zugeordnet. Die amerikanischen Einheiten zogen ab und wurden am 1. August 1948 durch französische Truppen ersetzt. Im Haus Beyler in der Ludwigshafener Straße sowie im Haus Hooch richteten sie ihre Kommandanturen ein.

Einem Schreiben des Bürgermeisters Michael Kraushaar vom 4. Juni 1948 an den damaligen Landrat ist zu entnehmen:

„Der Krieg 1939/45 hatte für unsere Gemeinde schwerste Auswirkungen. Unvergessen bleibt den Einwohnern die Schreckensnacht vom 9. auf den 10. August 1943. Das bald 2 KM lange Dorf wurde mit Brand- und Sprengbomben übersät und in wenigen Minuten war es ein Flammenmeer. 67 Scheunen, 66 Schuppen, 65 Ställe und 25 Wohnhäuser wurden in jener Nacht total vernichtet, weitere 56 Wohnhäuser schwer und 360 leicht beschädigt. Durch 2 weitere Luftangriffe vom 20. Dezember 1943 und 19. Oktober 1944 erhöhten sich diese Zahlen auf folgende Gesamtauswirkungen:

	Total	Schwer	Mittel	leicht
Wohnhäuser:	33	65	33	517
Anbauten:	20	13	10	80
Scheunen	67	2	3	104
Ställe:	65	1	13	83
Schuppen:	67	8	1	71

Fünf Menschen kamen bei den 3 Fliegerangriffen ums Leben. Neuhofen zählte bei Kriegsausbruch im Jahr 1939 3412 Einwohner. 637 wurden eingezogen. Davon sind 107 gefallen, 71 vermisst gemeldet. 59 waren noch in Kriegsgefangenschaft.

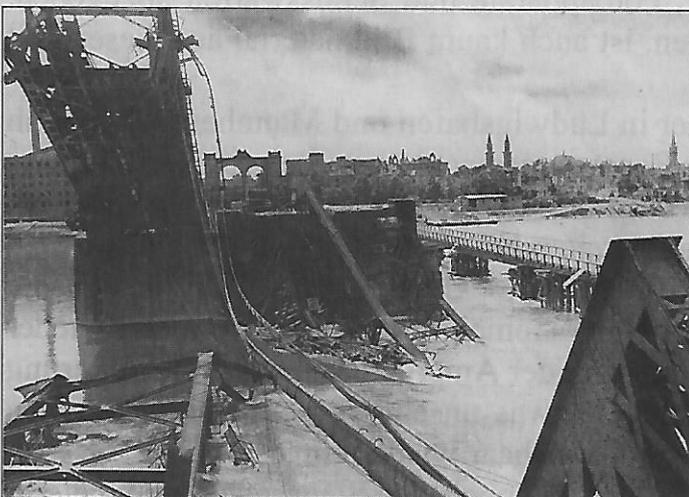
Am 23. März 1945 wurde Neuhofen durch Amerikaner besetzt. Seit 1. August 1945 haben wir französische Besatzung.“



Mutige Einwohner beim Abräumen der Panzersperre  
Man erkennt die Sporthalle und Alleestraße  
nach Limburgerhof



Verhandlung zwischen drei 3 Soldaten, Dachdeckermeister  
Hohn und Frauen, die dessen Hinrichtung verhinderten



Die zerstörte Rheinbrücke mit Notbrücke zwischen Mannheim  
und Ludwigshafen. Links die Fassade der Walzmühle

Text: Th. Frosch  
Fotoarchiv: R. Sturm  
Red.: Iris Rechner

Stadtarchiv Lu

Durch das Verbot des Fotografierens, veranlasst durch die Amerikaner, ist kein Bildmaterial dieser Tage vorhanden. Mit verschiedenen Bleistiftzeichnungen zeigt uns Kunstmaler Otto Ditscher die Situationen.